

Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.
Published monthly. — Terms: \$1.00 per Annum in Advance.

Evangeliſch-Lutheriſches

Schulblatt.

Monatſſchrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutſchen ev.-luth. Synode von Miſſouri, Ohio u. a. St.

Redigiert

von dem

Lehrerkollegium des Seminars in Addiſon.

Motto: Laſſet die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn ſolcher iſt das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

45. Jahrgang. — Juni.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1910.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

I n h a l t.

	Seite
Die dritte Bitte.....	161
Ansichten eines Arztes über Schulunterricht und Erziehung.....	167
Die Orgel im Gottesdienst.....	171
Busy-Work for the Higher Grades.....	176
Konferenzberichte.....	182
Vermischtes.....	184
Literarisches.....	186
Altes und Neues.....	190

Das „Schulblatt“ erscheint monatlich für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder zc. enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen zc.) sind unter der Adresse: Dir. Theo. Brohm, Addison, Du Page Co., Ill., an die Redaktion zu senden. Die Manuskripte für das „Schulblatt“ werden regelmäßig vier bis fünf Wochen vor dem Erscheinen an das Concordia Publishing House befördert. Mitteilungen für eine bestimmte Nummer sind also dementsprechend früh genug an die Redaktion einzusenden.

Evang. = Luth. Schulblatt.

45. Jahrgang.

Juni 1910.

No. 6.

Die dritte Bitte.

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Beliebte Kinder! Wir haben die beiden ersten Bitten des heiligen Vaterunsers miteinander betrachtet und gelernt, daß wir darin um das Höchste und Wichtigste bitten, um die Heiligung des göttlichen Namens in der ersten und um das Kommen des Reiches Gottes in der zweiten Bitte. In diesen beiden Stücken ist alles begriffen, was Gottes Ehre und unsere Seligkeit betrifft, daß wir Gott samt allen seinen Gütern zu eigen bekommen, wie Luther sagt. Aber wir haben Feinde, die uns diesen Schatz rauben wollen. Darum folgt nun die dritte Bitte, in der wir bitten, daß Gottes Wille geschehe.

Wie lautet die dritte Bitte? „Dein Wille geschehe“ 2c.

Was ist das? „Gottes guter, gnädiger Wille“ 2c.

Wie geschieht das? „Wenn Gott allen bösen Rat“ 2c.

Wessen Willen meinen wir also, wenn wir beten: „Dein Wille geschehe“? Wir meinen Gottes Willen.

Wie wird dieser Wille Gottes von Luther genannt? Gottes guter, gnädiger Wille.

Welches ist dieser gute, gnädige Wille Gottes nach der Erklärung der zweiten Bitte? Der himmlische Vater will uns seinen Heiligen Geist geben, daß wir 2c.

Welcher Spruch lehrt uns, daß dies des himmlischen Vaters Wille ist? „Das ist der Wille des, der mich gesandt hat“ 2c., Joh. 6, 40.

Welcher andere Spruch lehrt dasselbe? „Also hat Gott die Welt geliebet“ 2c., Joh. 3, 16.

Welcher Spruch lehrt uns, daß es Gottes Wille ist, daß wir göttlich leben? „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung“, 1 Thess. 4, 3.

Was ist also Gottes guter, gnädiger Wille? Gott will, daß alle an Christum glauben, gottselig leben und die ewige Seligkeit erlangen sollen.

Warum wird dieser Wille ein guter genannt? Weil das, was der himmlische Vater will, das Beste ist, was es gibt.

Warum heißt dieser Wille ein gnädiger? Weil Gott uns die Seligkeit aus Gnaden schenkt.

Was sagt nun Luther von diesem guten, gnädigen Willen Gottes? Er geschieht wohl ohne unser Gebet.

Was heißt das? Er geschieht doch, wenn wir auch nicht darum bitten.

Was bitten wir denn in diesem Gebet? „Wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.“

Wie geschieht das? „Wenn Gott allen bösen Rat“ 2c.

Was ist böser Rat und Wille? Ein solcher Rat und Wille, der uns ins Verderben und in Verdammnis stürzen will.

Wer hat solchen bösen Willen? Der Teufel, die Welt und unser Fleisch.

Wie heißt es vom Teufel 1 Petr. 5, 8? „Der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe“ 2c.

Was heißt das? Der Teufel sucht uns zur Sünde zu verführen, damit wir zu ihm in die Hölle kommen.

Wen 3. B. hat er zur Sünde verführt? Adam und Eva, den König David, Judas 2c.

Wen wollte er auch zur Sünde verführen? Den Herrn Jesum. Es gelang ihm aber nicht.

Was gelingt ihm aber bei so vielen, die das Wort Gottes hören? Er nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden.

Wer ist die Welt? Das sind die Gottlosen.

Was ist der Wille der Welt? Die Welt will tun, was ihrem Fleische gelüstet und ihren Augen gefällt.

Was ist der Wille der Welt in bezug auf uns Christen? Sie will, wir sollen mit ihr laufen in dasselbe wüste, unordentliche Wesen.

Wie sucht sie diesen ihren bösen Willen zu erreichen? Bald durch Lockungen, bald durch Drohungen.

Wie ist es gekommen, daß der fromme König Salomo in Abgötterei gefallen ist? Seine heidnischen Weiber haben ihn dazu verlockt.

Wie kam Aaron dazu, das goldene Kalb zu machen? Er tat es aus Furcht vor dem Volke.

Welcher Feind ist aber noch schlimmer als Teufel und Welt? Unser Fleisch.

Was verstehen wir darunter? Die angeborene böse Lust, unsere verderbte Natur.

Was ist denn unsers Fleisches Wille? Unser Fleisch gelüstet wider den Geist.

Was heißt das? Unser Fleisch will das Gegenteil von dem, was Gott in seinem Wort geboten hat.

Was ist also, kurz gesagt, des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille? Wir sollen nicht an Christum glauben, sondern gottlos leben und endlich ewig verloren gehen.

Was müssen wir nun tun, damit unsere Feinde nicht ihren Willen bekommen? Wir müssen gegen sie kämpfen.

Welcher Spruch befiehlt uns, gegen den Teufel zu kämpfen? „Widerstehet dem Teufel“ 2c., Jak. 4, 7.

Welcher Spruch befiehlt uns den Kampf gegen die Welt? „Habt nicht lieb die Welt“ 2c., 1 Joh. 2, 15.

Welcher Spruch lehrt uns, daß wir gegen die angeborene böse Lust kämpfen sollen? „Laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie“, 1 Moß. 4, 7.

Welchen Ausgang aber nimmt dieser Kampf, wenn wir keine Hilfe bekommen? Wir werden überwunden.

Was sagt Luther darüber in dem Liede „Ein' feste Burg“ 2c.? „Mit unsrer Macht ist nichts getan; wir sind gar bald verloren.“

Wo finden wir denn Rat und Hilfe? Bei unserm Gott.

Warum kann Gott uns helfen? Er ist allmächtig.

Was bitten wir darum von ihm in diesem Gebet? Er wolle allen bösen Rat und Willen brechen und hindern und wolle uns stärken und festbehalten in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende.

Wie vielerlei bitten wir hier von Gott? Wir bitten ein Zweifaches.

Welches ist das erste? Gott wolle allen bösen Rat und Willen brechen und hindern.

Welches ist das andere? Er wolle uns stärken und festbehalten in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende.

Was bitten wir also zunächst von dem lieben Gott? Er wolle allen bösen Rat und Willen brechen und hindern.

Was heißt: den bösen Rat und Willen brechen? Den bösen Rat und Willen zunichte machen.

Wie hat Gott Pharaos bösen Willen gegen die Kinder Israel

gebrochen? Pharao mußte mit seinem ganzen Heer im Roten Meer erlaufen.

Wie hat Gott den bösen Willen des Herodes gehindert, als er das Jesuskindlein töten wollte? Joseph entwich mit dem Jesuskindlein nach Ägypten, und bald darauf starb Herodes.

Wie dürfen wir darum mit Luther jubeln? „Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt' uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.“

Was macht uns denn so siegesgewiß? „Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.“

Wer ist das? „Er heißt Jesus Christi, der Herr Zebaoth; und ist kein andrer Gott; das Feld muß er behalten.“

Was bitten wir darum zweitens in der dritten Bitte? Gott wolle uns stärken und festbehalten in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende.

Was heißt stärken? Stark und immer stärker machen.

Was heißt festbehalten? Bewahren, im Glauben erhalten.

Wie lange muß uns Gott im Glauben erhalten? • Bis an unser Ende.

Welcher Spruch lehrt uns, daß es Gottes Werk ist, wenn wir im Glauben bleiben? „Ihr werdet aus Gottes Macht durch den Glauben“ 2c., 1 Petr. 1, 5.

Welcher Spruch lehrt uns, daß uns Gott im Glauben erhalten will bis an unser Ende? „Und bin desselbigen in guter Zuversicht“ 2c., Phil. 1, 6.

Warum ist es nötig, daß wir im Glauben bleiben bis an unser Ende? „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig“, Matth. 10, 22.

Wodurch aber will uns Gott im Glauben erhalten? Durch sein Wort.

Was mußt du darum tun, wenn dich Gott in seinem Wort und Glauben stärken und festbehalten soll? Ich muß sein Wort gerne hören und lernen.

Warum ist es durchaus nötig, daß wir Gottes Wort gerne hören und lernen? Der Glaube kommt aus der Predigt.

Was heißt das? Durch die Predigt wirkt der Heilige Geist in uns den Glauben, „daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich“.

Warum weißt du das gewiß? „Das ist sein gnädiger und guter Wille.“

Wie soll aber nach der dritten Bitte Gottes Wille von uns geschehen? „Wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Wer tut im Himmel den Willen Gottes? Die heiligen Engel und die Seligen.

Welcher Spruch sagt uns, daß die Engel Gottes Willen tun? „Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen tut.“

Wie tun die Engel Gottes Willen? Vollkommen, willig und gern.

Wie soll darum Gottes Wille auch von uns Menschen geschehen? Vollkommen und mit Lust und Freude.

Wann wird es uns aber manchmal schwer, uns in Gottes Willen zu fügen? Wenn uns Gott Kreuz und Trübsal schickt.

Warum tut er das? „Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen“, Apost. 14, 22.

Was sagte z. B. der Engel zu dem alten Tobias, der so lange blind war? „Weil du Gott lieb warest, so mußte es so sein; ohne Anfechtung müßtest du nicht bleiben, auf daß du bewähret würdest“, Tob. 12, 13.

Wie heißt es von denen, die Gott lieben? „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen“, Röm. 8, 28.

Was dient also uns Christen auch zum besten? Auch Kreuz und Trübsal dienen zu unserm Besten.

Welchen Nutzen hat das Kreuz für uns Christen? Not lehrt beten. Anfechtung lehrt aufs Wort merken. Je größer Kreuz, je näher Himmel &c.

Wie meint es also Gott mit uns, wenn er uns Kreuz und Leiden schickt? Gott meint es immer gut, wenn uns das Kreuz auch weh tut.

Wie sollen und müssen wir darum unser Kreuz tragen? Mit Geduld und Ergebung in Gottes Willen.

Wie sagt man von dem Geduldigen? „Leichter trägt, was er trägt, wer Geduld zur Bürde legt.“

Wie heißt es dagegen von dem Ungeduldigen? „Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.“

Was sollen wir aber tun, wenn uns das Kreuz zu Boden drücken will? Wir sollen Gott um Geduld bitten.

Wer von euch kennt solche Gebete? Die Kreuz- und Trostlieder in unserm Gesangbuche.

Wer kann mir ein solches Kreuz- und Trostlied nennen? „Befiehl du deine Wege.“ „Was Gott tut, das ist wohlgetan.“

Wer hat das schöne Lied „Befiehl du deine Wege“ gedichtet? Paulus Gerhardt.

Was sagt Gerhardt von der Trübsal in seinem herrlichen Ostergesang „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“? „Die Trübsal trübt

mir nicht mein Herz und Angesicht; das Unglück ist mein Glück, die Nacht mein Sonnenblick."

Was sagte Hiob, als der Teufel durch Gottes Zulassung ihm alles genommen hatte, sogar seine Kinder? Er sprach: „Der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ Hiob 1, 21.

Wer lobte Gott sogar im glühenden Ofen? Sadrach, Mesach und Abednego.

Was sagt die Schrift von den Aposteln, die um der Predigt von Christo willen in das gemeine Gefängnis geworfen und danach gestäubt worden waren? „Sie gingen fröhlich von des Rats Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden“, Apost. 5, 41.

Was sagt der Apostel Paulus von seiner und aller Christen Trübsal? „Wir rühmen uns der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden“, Röm. 5, 3—5.

Was wird uns von Paulus und Silas erzählt, als sie in Philippi blutig gegeißelt worden waren und dann des Nachts im Gefängnis auf hartem Boden liegen mußten? Um die Mitternacht beteten Paulus und Silas und lobten Gott so laut, daß die Gefangenen sie hörten. Apost. 16, 25.

Was antwortete Paulus, als ihm in Cäsarien gesagt wurde, er würde in Jerusalem gebunden und in der Heiden Hände überantwortet werden? „Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens willen des Herrn.“

Was sagte darauf die Gemeinde? „Des Herrn Wille geschehe!“ Apost. 21, 11—14.

Eine solche heldenmütige Ergebung in Gottes Willen, geliebte Kinder, schenke uns allen der gnädige und barmherzige Gott! Wir wollen ihn darum bitten, indem wir zum Schluß den vierten Vers beten aus dem Liede 185:

Dein Will' gescheh, Herr Gott, zugleich
Auf Erden wie im Himmelreich!
Gib uns Geduld in Leidenszeit,
Gehorsam sein in Lieb' und Leid.
Wehr' und steur' allem Fleisch und Blut,
Das wider deinen Willen tut.

S. S. Meher.

Ansichten eines Arztes über Schulunterricht und Erziehung.

Unsere Kinder arbeiten zu viel, zu früh und unter Bedingungen, die der Gesundheit nicht förderlich sind. Das geht schon aus der großen Anzahl von verschiedenen Unterrichtsgegenständen in der Schule, die meistens in Hast und Eile durchgenommen werden, hervor. Die einzelnen Lektionen sind auch zu lang, und die Schüler strengen sich oft vergeblich an. Wohl in jeder Schule gibt es Kinder, die in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung unter dem Durchschnitt stehen; aber die Grenze zwischen einem normalen und einem nicht normalen Kinde läßt sich nicht genau bezeichnen, und mancher Schüler, der hinter den andern etwas zurückgeblieben ist, wird von einem oberflächlichen Beobachter als schwach oder selbst als ganz unbegabt angesehen wegen des auffallenden Kontrastes zwischen ihm und einem sehr begabten Kinde. Wenn ein Schüler ungewöhnlich schnell aufsaßt, ein gutes Gedächtnis hat und seine Gedanken in Worten richtig wiedergeben kann, so hält man ihn für sehr beanlagt, und im Vergleich mit ihm scheinen die übrigen Schüler mehr oder weniger dumm zu sein. Die Anforderungen der Schule sind nun gewöhnlich der Leistungsfähigkeit der begabten Kinder angepaßt, während sie sich doch nach den mittelmäßigen Schülern richten sollten.

Ein Kind, das nur langsam vorankommt, ist dabei doch häufig ganz normal. Die geistigen Kräfte schlummern bei ihm (are latent), und könnten bei einem andern Lehrgang und einer andern Methode geweckt und entwickelt werden; aber der Kursus ist nun einmal vorgeschrieben. Die landläufigen Lehrpläne sind nicht darauf berechnet, den Geist des Kindes zu entwickeln, und die üblichen Prüfungen zeigen nur, was ein gutes Gedächtnis alles leisten kann. Die Schulerziehung produziert nichts Neues im Kinde, sondern entwickelt die im Nervensystem schlummernden Kräfte und setzt sie in Tätigkeit.

Eine der ersten Bedingungen für eine gute Erziehung ist eine gute Ernährung der Kinder, denn nur wenn sie gut genährt sind, können sie geistig energisch tätig sein. Vor allem muß dahin gewirkt werden, daß die Schüler aufmerksam sind. Ohne Aufmerksamkeit seitens der Kinder sind alle Versuche, sie zu erziehen und zu bilden, vergeblich. Dann zeigen sich das Gedächtnis und die Wißbegierde, und nach diesen kann man die Leistungsfähigkeit des Schülers schon einigermaßen beurteilen. Zugleich äußert sich auch mehr und mehr der bewußte Wille des Kindes, und das Urteilsvermögen zeigt sich immer deutlicher.

Ein Kind kann ein ganz schwaches Gedächtnis haben und in der Schule weit zurückgeblieben sein; wenn aber sein Urteilsvermögen recht gut ist, so daß es das wenige, was es gelernt hat, mit gutem Erfolg verwerten kann, so sollte man es nicht zu den schwachen Schülern rechnen.

Jedes Kind sollte auch seinen eigenen Körper kennen lernen und wissen, was seinem Wohlbefinden förderlich oder hinderlich ist. Wenn ein Kind ungenügend genährt zur Schule geht, so hat das eine schädliche Rückwirkung auf seine geistige Tätigkeit. Die größten Schwierigkeiten, mit denen unsere Schulen zu kämpfen haben, rühren daher, daß die Mütter der Schüler nicht so erzogen worden sind, daß sie den Pflichten gegen ihre Kinder genügen können. Es ist daher die Aufgabe der Berufsgenossen (Ärzte), in ihren betreffenden Kreisen auch dahin zu wirken, daß die Mütter befähigt werden, in rechter Weise für die Gesundheit ihrer Kinder zu sorgen.

So etwa äußert sich Herr Dr. Wells Andrews in der *Chicago News*.

Der Herr Doktor rügt allerdings verschiedene in die Augen springende Mängel an unserm öffentlichen Schulsystem, doch urteilt er, wie es sich gar nicht anders erwarten läßt, vorwiegend vom ärztlichen Standpunkte aus. Die Ansichten eines Doktors und eines Lehrers stimmen oft nicht überein, wenn es sich um die Beurteilung eines Schülers handelt, der nicht mitkommen kann. Es ist schon vorgekommen, daß der Arzt einem Kinde hochgradige Nervosität zuschrieb, während der Lehrer fest überzeugt war, daß im Grunde nur ein ganz gewöhnlicher Fall von Eigensinn vorlag, und ein solcher läßt sich nicht durch die Anwendung innerlicher Mittel kurieren. In den meisten Fällen dieser Art hat der Lehrer recht und nicht der Doktor, obgleich zugegeben werden muß, daß es auch umgekehrt sein kann.

Dr. Andrews sagt uns nun unter anderm: „Die Schulerziehung produziert nichts Neues in dem Kinde, sondern entwickelt die im Nervensystem schlummernden Kräfte und setzt sie in Tätigkeit.“ Das ist nicht deutlich genug ausgedrückt. Jedenfalls meint er gute Kräfte, sagt aber nicht, ob er von getauften oder ungetauften Kindern redet. Von Natur schlummern ja überhaupt keine guten Kräfte im Menschen. Dieser Punkt kam vor vielen Jahren auch auf einer Konferenz von Gemeindefchullehrern bei den Verhandlungen über ein Referat zur Sprache. Zu der Zeit gab es noch mehr Kollegen unter uns, die ihre Hauptausbildung auf einem deutschländischen Seminar oder Gymnasium erhalten hatten, und bei denen noch allerlei aus früheren Zeiten hängen geblieben war, was sie selbst, wenn

es zutage trat, als verkehrt erkannten. Der Referent hatte nun bei der Vorbereitung auf seinen Vortrag eine Redewendung gefunden, die ihm momentan einleuchtete, so daß er sie sofort bei seiner Arbeit verwertete. Der betreffende Satz lautete also: „Die Herzen unserer Kinder sind Fundgruben der edelsten Schätze.“ Der Referent las ihn mit einem ungewöhnlichen Aufwand von Ausdruck und Betonung vor und pausierte dann einen Augenblick, um zu beobachten, welchen Eindruck dieser schwungvolle Satz wohl auf die Kollegen gemacht habe. Er brauchte gar nicht lange zu warten. Ein älterer Freund erhob sich, und an „der edelsten Schätze“ anknüpfend, fuhr er fort: „als da sind Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerei“. Das brachte sofort Leben und Licht in die Verhandlungen. Den getauften Kindern hat der liebe Gott die höchsten, edelsten und kostbarsten Gaben geschenkt, die es überhaupt gibt. Die Herzen der getauften Schüler kann man daher wohl Fundgruben der edelsten Schätze nennen, und es ist die Aufgabe der rechten Erziehung, dahin zu wirken, daß die Kinder diese Schätze erkennen und sich ihrer freuen und trösten lernen. Um dies zu erreichen, gibt es nur ein Mittel, das liebe Wort Gottes. Die bösen Eigenschaften, welche die Kinder von Natur an sich haben, wie Eigensinn, Hochmut, Überhebung, Selbstsucht u., lassen sich sehr leicht durch die Erziehung wecken und entwickeln. Geschieht das auch wirklich? Man frage nicht weiter! Jede Anregung zum Ehrgeiz, jede Aussicht auf irdischen Erfolg, die den Kindern in verkehrter Weise gemacht wird, dient nicht zur Er-, sondern zur Verziehung. Aus dem allem sehen wir wieder, daß wir bei der wahren Erziehung das liebe Wort Gottes nicht entbehren können. Es ist das einzige Mittel, durch welches sich die im Kinde schlummernden Kräfte in richtiger Weise wecken und in Tätigkeit setzen lassen.

Der Herr Doktor sagt ferner: „Eine der ersten Bedingungen einer guten Erziehung ist eine gute Ernährung der Kinder.“ Der Begriff „gut“ ist in dieser Verbindung recht dehnbar. Es wäre besser, wenn es hieße, die Ernährung der Kinder sollte passend und ausreichend sein. Obgleich diese Behauptung im allgemeinen richtig ist, so gibt es doch auch Ausnahmen von der Regel, denn manche Kinder sind bei einer verhältnismäßig kümmerlichen Ernährung doch in geistiger Beziehung ungemein tätig, und einzelne Männer haben trotz ihrer körperlichen Schwäche auf geistigem Gebiete doch Außergewöhnliches geleistet; man denke nur an Philipp Melancthon und andere. Wegen unzulänglicher Ernährung der Kinder haben unsere Gemeindeschulen, Gott Lob, ungleich weniger zu leiden als die

öffentlichen. Es graut einem, wenn man in den Zeitungen liest, daß in den großen Weltstädten, wie Berlin, New York, Chicago zc., viele Tausende von armen Kindern in dürrer Kleidung und ohne Frühstück zur Schule kommen und dann stumpf und teilnahmslos dastehen. Man hofft im stillen, daß die Statistik, wie es nicht selten vorkommt, einmal wieder zu stark aufrägt. — Aber nicht selten ist auch das Gegenteil einer ungenügenden Ernährung der Kinder die Ursache des Mangels an Aufmerksamkeit.

Der Unterzeichnete hatte vor Jahren drei Brüder in seiner Schule, die wohl nicht gleich alt, aber gleich groß und dick waren und weder den Lehrfächern noch irgendwelchen andern Gegenständen in der Schule nennenswerte Aufmerksamkeit widmeten; ausgenommen waren nur das Selbstlich und der gemeinschaftliche Eßkessel. Weil die drei Brüder in ziemlicher Entfernung von der Schule wohnten, gingen sie in der Mittagspause nicht nach Hause. Den Proviantvorrat mußten sie seiner Schwere wegen abwechselnd tragen, und das Gewicht des Eßkessels verhielt sich zu dem gesamten Gewicht der Schulbücher der drei Brüder wie der Panzer des Riesen Goliath zu dem Schaft seines Speiesses. In der Vormittagspause liebäugelten sie schon mit dem Mundvorrat, und des Mittags ließen sie ihm alle nur erdenkliche Ehre angedeihen. Während des Unterrichts am Nachmittag waren sie dann ganz und gar teilnahmslos, und wenn sie halb verhungert gewesen wären, hätten ihre Leistungen nicht geringer sein können.

Kindern, die mittags nach Hause gehen, sollte es nicht gestattet werden, Eßwaren, besonders Obst u. dgl., mit in die Schule zu bringen, denn es kommt nicht selten vor, daß zu bestimmten Jahreszeiten das ganze Getriebe des Unterrichts durch überreichlichen Obstgenuß seitens der Kinder in nicht näher zu beschreibender Weise erhebliche Störungen erleidet. Sowenig es bestritten werden kann, daß eine mangelhafte, unpassende Ernährung der Kinder dem Unterricht hinderlich ist, so wahr ist doch auch, was die alten Römer schon sagten: „Ein voller Bauch studiert nicht gern.“ (*Plenus venter non studet libenter.*)

Weiter sagt Dr. Andrews: „Ein Kind kann ein ganz schwaches Gedächtnis haben und in der Schule weit hinter andern Kindern zurückstehen, aber dabei kann sein Urteilsvermögen recht gut sein, so daß ein solcher Schüler das wenige, was er gelernt hat, mit gutem Erfolg verwerten kann. Wenn dies der Fall ist, sollte man ein solches Kind nicht zu den Schwachen rechnen.“ Kinder, die ein recht gutes Urteilsvermögen, aber dabei ein ganz schwaches Gedächtnis

haben, gehören zu den Ausnahmen. Der Regel nach gehen ein scharfer Verstand und ein gutes Gedächtnis Hand in Hand. Ohne Gedächtnisübungen ist der Schulunterricht nicht vollständig, und diese erfordern gewöhnlich bedeutende Anstrengungen und einen beharrlichen Fleiß. Von Natur sind die Schüler im Durchschnitt nicht zum Fleiße geneigt. Wenn ein Kind merkt, daß es die Erklärungen des Lehrers schon versteht, ehe dieser mit seinen Auseinandersetzungen ganz fertig ist, so macht es häufig den Versuch, sich vermöge seiner guten Fassungsgabe auszudrücken, um der unangenehmen Arbeit des Memorierens überhoben zu sein. Dies kommt besonders bei älteren Schülern vor. In einem solchen Falle hat man es nicht mit Gedächtnisschwäche, sondern mit ganz gewöhnlicher Faulheit zu tun, bei deren Beseitigung das Gedächtnis bedeutend stärker wird. Übrigens kann der Lehrer durch eine vernünftige, sorgfältige Vorbereitung und Verteilung des Memorierstoffes den Kindern das Auswendiglernen bedeutend erleichtern und dadurch, daß er mit ganz kleinen Penzen beginnt und diese nach und nach vergrößert, einem wirklich schwachen Gedächtnisse zu Hilfe kommen. Kann ein Schüler auch das kleinste Penzum, z. B. den Wortlaut des ersten Artikels, oder die Multiplikationstabelle der 2, nach vielen Versuchen nicht von einem Tage bis zum andern behalten, so ist das Gedächtnis so schwach, daß das betreffende Kind nicht zugleich mit andern Kindern in einer gewöhnlichen Schule unterrichtet werden kann. Man wird aber fast ohne Ausnahme finden, daß in derartigen Fällen der Verstand noch viel schwächer ist als das Gedächtnis. R.

Die Orgel im Gottesdienst.

II.

Ihren Namen hat die Orgel von dem griechischen Worte organon, das Werkzeug bedeutet. Man vermutet, daß der erste Anstoß zum Orgelbau durch die griechische Pansflöte oder auch die Sackpfeife gegeben wurde; doch ist dies keineswegs sicher. Manche führen ihren Ursprung auf die Pfeifenwerke der Gebräuer zurück. Von einem solchen, das Maschrokitha hieß, sagt Marburg in seiner „Kritischen Einleitung in die Geschichte und Lehrsätze der alten und neuen Musik“, es sei ein kleiner Kasten gewesen, auf welchem eine kleine Anzahl Pfeifen von ungleicher Größe befestigt waren; sie waren oben offen und hatten unten ein Ventil. Auf der einen Seite hatte der Kasten eine Handhabe, auf der andern ein Griffbrett. Wollte man dieses Instrument spielen, so mußte man gleichzeitig mit den Händen

die Tasten niederdrücken und mit dem Munde die Pfeifen durch den Windkanal im Kasten anblasen.

Die Pansflöte oder Syrixy der Griechen war ein ähnliches Instrument. Sie bestand aus sieben aneinandergereihten Pfeifen von verschiedener Größe, doch ohne Kasten, Windkanal und Tastatur.

Wann die Orgel erfunden wurde, läßt sich auch nicht feststellen, jedoch muß sie schon vor dem Jahre 120 vor Christo bekannt gewesen sein. Es wird berichtet, daß in dem genannten Jahre Ktesibios, ein berühmter griechischer Mathematiker in Alexandrien, eine Wasserorgel erfunden habe, und das bedeutete damals schon einen großen Fortschritt im Orgelbau. Diese Orgel hatte insofern Ähnlichkeit mit unserer heutigen Orgel, als sie ein Register, Pfeifen, Windlade und eine Klaviatur zum Spielen besaß.

Wir würden freilich heutzutage jene Orgel und auch die Orgeln späterer Jahrhunderte, bis etwa zum 8. Jahrhundert, kaum Orgeln nennen, so primitiv waren sie. Selten hatte die Klaviatur mehr als 8 bis 15 Tasten. Leicht spielbar waren sie, und die Spielart wurde erst plump und ungefüge, als man in späteren Jahrhunderten durch die Erweiterung des Pfeifenwerkes zu komplizierterem Mechanismus genötigt wurde. Dann wurde die Mechanik so klobig und schwerfällig, daß die Tasten mit Fäusten geschlagen oder mit dem Ellbogen gestoßen werden mußten. Die Tasten waren 4 bis 6 Zoll breit und mit den Pfeifenventilen durch Stricke verbunden.

Die Orgeln der ersten Jahrhunderte waren tragbar und scheinen sämtlich Wasserorgeln gewesen zu sein. Auf diesen Orgeln konnte man die Melodie natürlich nur einstimmig spielen. Allmählich jedoch wurden Verbesserungen angebracht. Der Umfang der Klaviatur wurde vergrößert, und man machte auch schon Versuche, durch eine Taste mehr als eine Pfeife zur Ansprechen zu bringen. Dadurch war die Idee zu der allerdings erst viel später ausgeführten Mixtur gegeben. Der berühmte Italiener Zarlino beschreibt eine solche Orgel, die um das Jahr 580 in der alten Stadt Grado in der Klosterkirche sich befand. Bei der Einnahme der Stadt um 580 nach Christo durch Pepo, den Patriarchen zu Aquileja, wurden Stadt und Kloster zerstört. Auch die Pfeifen jener Orgel gingen verloren, aber die Windlade blieb erhalten, und es gelang Zarlino, sie in seinen Besitz zu bringen. Sie war eine Elle lang und eine viertel Elle breit, enthielt 30 Pfeifenlöcher und war mit 15 Tasten versehen. Da sie kein Register hatte, kann man nur annehmen, daß durch das Niederdrücken einer Taste jedesmal ein Ventil geöffnet und zwei Pfeifen angeblasen wurden, die entweder im Einklang oder in der Oktave oder in der Quinte gestimmt waren.

Nach Deutschland kam die erste Orgel im Jahre 757. Sie wurde, wie Eginhard, der Geheimschreiber Karls des Großen, in seinen Annalen erzählt, vom byzantinischen Kaiser Constantinus Copronymus dem Könige Pipin nebst andern Geschenken überliefert. Später erhielt auch Karl der Große eine Orgel ebendaher. Die dem Pipin geschenkte Orgel soll die Gestalt eines Baumes gehabt haben, in dessen Zweigen Vögel aus Holz oder Metall angebracht und mit Windkanälen verbunden waren. Wurden die Figuren angeblasen, so ahmten sie verschiedene Vogelstimmen nach.

Wann die Orgeln zuerst im Gottesdienst verwendet wurden, weiß man auch nicht. Manche behaupten, Papst Vitalianus I. habe im Jahre 658 Orgeln in mehreren römischen Kirchen aufstellen lassen. Andere sagen, ohne jedoch dafür den Nachweis liefern zu können, schon lange vor dem 7. Jahrhundert habe die Orgel im Gottesdienst Verwendung gefunden. Wieder andere machen geltend, die Orgeln des Papstes Vitalianus seien gar keine Orgeln, sondern nur Posaunen und Trompeten gewesen. Sicher ist aber, daß zur Zeit der Karolinger schon in vielen Kirchen Orgeln zu finden waren. In Deutschland befanden sich im 9. Jahrhundert Orgeln in den Kirchen zu München, Aachen und Freisingen, am Ende des 10. Jahrhunderts auch in der Paulskirche zu Erfurt, in der Stephanskirche zu Halberstadt und in der St. Jakobikirche zu Magdeburg. Alle diese, mit Ausnahme der beiden ersten, waren in Deutschland von Deutschen erbaut worden. Deutsche Orgelbauer waren es auch, die um jene Zeit und in späteren Jahrhunderten am meisten zur Vergrößerung und Verbesserung der Orgel beitrugen. Schon gegen Ende des 9. Jahrhunderts hatten deutsche Orgelbauer und Orgelspieler andere so weit überflügelt, daß Papst Johann VIII. den Bischof Arno von Freisingen ersuchte, ihm eine Orgel nebst einem Künstler, der sie bauen und spielen könne, nach Italien zu schicken.

Auch nach England gelangte um diese Zeit die Orgel. Von einer großen Orgel, die Bischof Elfeg († 951) in seiner Kirche zu Winchester aufstellen ließ, wird berichtet, sie habe oben 12, unten 14 Blasbälge gehabt, die 400 Pfeifen Wind zuführten. Die Bälge konnten nur mit Anstrengung von 70 Männern gezogen oder getreten werden. Die Klaviatur wurde von zwei Spielern geschlagen. Welch ein Ungetüm muß diese Orgel nach damaligen Begriffen gewesen sein — und nach unsern auch! Die Pfeifenanzahl war ja im Vergleich zu der in unsern Orgeln eine sehr kleine; aber man stelle sich den ungeheuren Apparat von Blasbälgen und die riesige Klaviatur vor!

Vom 15. Jahrhundert an übte die Entwicklung der Polyphonie in der Musik einen großen Einfluß auf die Vervollkommnung der Orgel aus. Man wollte nun auch auf diesem Instrumente die Begleitung sowohl des Gesanges als auch selbständige Orgelkompositionen mehrstimmig spielen können. Infolgedessen wurden die Tasten kleiner und die Spielart leichter gemacht; die Klaviatur wurde durch Hinzufügung mehrerer Oktaven vergrößert, das Pedal hinzugefügt und der Blasbalg vereinfacht. (Nach einigen Geschichtschreibern soll Bernhard der Deutsche, Hoforganist der Dogen in Venedig, 1471 das Pedal erfunden haben, nach andern Heinrich Tragdorf 1444 zu Nürnberg.)

Im 16. Jahrhundert folgten die Verbesserungen schnell aufeinander. Die bedeutendste Erfindung war die der Schleiflade, die es möglich machte, das Pfeifenwerk in einzelne Register zu scheiden. Außerdem wurde die Anzahl der Blasbälge, von denen man bis dahin immer noch 20 bis 24 an einem Werke angebracht hatte, vermindert und deren Konstruktion vereinfacht. Die Orgel wurde auf den Kammerton gestimmt, und neue Arten von Pfeifen, sogar schon Schnarr- oder Rohrwerke, wurden erfunden.

Ich fand die Disposition einer Orgel, die im Jahre 1585 von Julius Antonius für die St. Martinskirche zu Danzig erbaut wurde. Sie wird von Michael Prätorius (1571 bis 1621) in seiner „Organographie“ mitgeteilt. Ich lasse sie folgen, da sie vielleicht manchem Leser von Interesse sein wird.

Oberwerk.

13 Stimmen, die ersten 11 mit je 48 Pfeifen. Prinzipal 16 Fuß, Hohlflöte 16 F., Quintadena 16 F., Stillpfeife 8 F., Oktav 8 F., Quintadene 8 F., Offenflöte oder Viol 3 F., Stillpfeife 4 F., Violine 4 F., Sedezima, Rauschquinte, Zimbel (144 Pfeifen), Mixtur (1152 Pfeifen).

Rückpositiv.

18 Stimmen. Prinzipal 8 F., Hohlflöte 8 F., Stillpfeife oder Voßflöte 8 F., Oktav 4 F., Offenflöte oder Viol 4 F., kleine Voßflöte 4 F., Gemshorn, Sedezima, Flöte, Waldflöte, Rauschquinte, Nasatt oder Nasard, Zimbel (dreichörig), Mixtur (2200 Pfeifen), Trommel 8 F., Krummhorn 8 F., Zinken 4 F., Schalmeyen 4 F.

Brust- oder Vorpositiv.

8 Stimmen. Gedakt 8 F., Gedakt 4 F., Prinzipal 4 F., Quintadena 4 F., Zimbel, Duncken 2 F., Regal singend 8 F., Zinken 4 F.

Pedal zum Oberwerke.

4 Stimmen mit je 43 Pfeifen. Groß-Unterbaß 32 F., Unterbaß 16 F., Posaunenbaß 16 F., Trompete 8 F.

Pedal auf beiden Seiten.

12 Stimmen. Flöte 8 F., Gedackt 8 F., Quintadena 4 F., Superoktav 2 F., Nachthorn, Rauschquinte, Bauernpfeife, Zimbel (dreihörig), Migtur (220 Pfeifen), Spiß oder Kornett, Trommeten und Schalmeien, Krummhörner.

Außerdem hatte die Orgel 3 Tremulanten und eine Trommel im Baß. —

In den folgenden Jahrhunderten, bis auf die Jetztzeit, ging das Bestreben der Orgelbauer darauf hinaus, den Ton der Orgel mehr und mehr zu veredeln und die Mechanik zu vervollkommen. Man beschränkte die Anwendung der Mixturen, erfand die Viol d'Gamba, das Salizional, die Fugara, das Aeraulophon, die Vox Humana, Vox Angelica, Vox Celestis, Holine und andere Register.

Von besonderem Erfolge sind in den letzten fünfzig Jahren die Bemühungen der Orgelbauer in bezug auf Erleichterung des Manipulierens der Register gekrönt. Wie würden die alten Meister des Orgelspiels, Bach, Händel u., staunen über die Technik unserer modernen Orgel! Während der Organist bei alten größeren Werken, besonders wenn er sich der Koppeln bediente, tatsächlich physische Kraft anwenden mußte, um die Tasten niederzudrücken, ist dies in der modernen Orgel nur ein Spiel. Während früher schnelle Läufe fast unmöglich waren, weil die Pfeifen so langsam ansprachen und die Tasten so schwer niederzudrücken waren, ist jetzt die Orgel in dieser Beziehung so leistungsfähig wie das beste Piano. Erreicht worden ist dies durch die Anwendung der Pneumatik und der Elektrizität. Da ich beabsichtige, im nächsten Abschnitte dieser Arbeit die Orgel in ihren Bestandteilen kurz zu erklären, so begnüge ich mich hier damit, die hauptsächlichsten Verbesserungen an der Orgel nur zu nennen.

Die Vervollkommenung des Orgelmechanismus ermöglicht jetzt auch die Ausführung von Orgelkompositionen, die früher einfach nicht spielbar gewesen wären. Die Regel, die man so häufig in alten Orgelschulen und als Aussprüche älterer Lehrer des Orgelspiels liest und die in der schwerfälligen Mechanik alter Orgeln begründet war, gilt heute nicht mehr. Es ist hier die Regel gemeint: Im allgemeinen sind die Tempi auf der Orgel ruhiger zu nehmen als auf andern Instrumenten.

Freilich sind in unsern Kirchen noch nicht alle Orgeln so vollkommen, aber das kommt daher, daß manche schon ein beträchtliches Alter haben, oft auch daher, daß von den Eigentümern der betreffenden Instrumente gespart wurde, oder daß sie von einem unfähigen oder unehrlichen Orgelbauer erbaut wurden zc. Aber auch in unsern Kreisen mehrt sich die Anzahl der modernen Orgeln, ein sicheres Zeichen dafür, daß unsere Gemeinden erkennen, wieviel eine gute Orgel zur Verschönerung des Gottesdienstes beitragen kann.

(Fortsetzung folgt.)

R L.

Busy-Work for the Higher Grades.

It is usually a difficult matter for teachers to find suitable busy-work for the pupils in the higher grades. Our "Language Lessons" contain a large number of exercises for the pupil to write when not engaged in recitations. There may be some teachers, however, that require additional supplemental work for the children, and for such teachers the suggestions contained in the following may lighten the task of selection and arrangement. No attempt has been made to systematize the work which is to be done, although subjects sufficient for about one lesson a week for a school-year of forty weeks is given. The object of the exercises is to further the diction of the children, to prevent the recurrence of faulty expressions, and to drill the children in the correct forms of those grammatical constructions which afford peculiar liability to common and frequent errors.

Work of this character does not require careful correction on the part of the teacher, and for this reason alone will, perhaps, be doubly welcomed by those who may already have almost too conscientiously burdened themselves with the so necessary corrections that must be made of the work of the pupils in the various branches of the school-curriculum. A lesson should be assigned, as, for instance, number eight. The children provide the composition-books in which the sentences are to be written. The teacher directs: "For the next lesson write eight sentences with the word 'fear' used correctly; eight sentences with the word 'afraid' used correctly." If necessary, a brief explanation of the work to be done may be given. A time is fixed when the children are to write the sentences, and the corrections and recitations may be made in conjunction with any regular reading lesson. The children bring the

books when called upon to recite, and the teacher directs several members of the class to read what has been written. The children are called upon promiscuously, and during each recitation-period the teacher should select three or four of the children's books at random, and read the work which they have prepared.

If the recitation is carried on in this manner, no child can easily shirk the work or deceive the teacher. If the classes are not too large, little difficulty will be found in having all the members of the class recite during a few lesson-periods, and the time required to conduct this part of the regular lesson need not exceed three or four minutes. In those sentences in which the grammatical construction of the various verb-forms is drilled, the repetition of the correct forms, given many times, cannot fail to make an impression on the ear of the pupil. In the following, each number contains subject-matter for sixteen sentences; if there are two or more words or expressions, the number of sentences must be written accordingly. In every instance, only the correct form should be given.

1. Sentences showing the difference between "among" and "between." "Between" is used when two persons or things are meant, "among" when three or more are spoken of. As, "The money was divided *between* the two brothers." "The blotters were divided *among* the twelve girls."

2. Sentences showing the faulty construction of "them" used as an adjective; as, "them boys," "them apples." Teach that "them" is never used as adjective, but that the demonstrative "those" is required; as, "those boys," "those apples."

3. "That," as an adverb of degree, is also frequently used incorrectly. "So" is the word which must be used. "It cost him *that* much to collect it." "Have you *that* much money?" These sentences in the correct form must be written, "It cost him *so* much to collect it." "Have you *so* much money?"

4. "Each other;" "one another." Each is strictly separative, and usually refers to one of two; as, "The *two* are closely related to each other." "The *seven* apples differed from one another."

5. The superlative degree applied in giving the degree of quality in two things. As, "He is the tallest of the two brothers," instead of, "He is the taller of the two brothers." The children will find little difficulty in constructing sixteen sentences, and the drill will assist them in fixing the correct form.

6. Sentences with the correct form of "do" in the third person

should be drilled. "He *doesn't* go;" "she *doesn't* ride;" "it *doesn't* fall," etc.

7. The perfect tenses of the following verbs: *Freeze*: "I have frozen my toes." *Steal*: "I had stolen the bird." *Forget*: "He has forgotten the book." *Break*: "He has broken the chair."

8. Sentences showing the difference between "afraid" and "fear." "Afraid" and "fear" are both used when that which inspires fear is meant. As, "He was afraid of the snake." "He feared the king's revenge." "Afraid," however, should not be used when mere doubt is to be expressed. As, "I am *afraid* I shall be late." In such constructions, "I *fear* I shall be late," is the better form.

9. "Good" for "well." As, "He writes good." The verb requires the adverb *well* as a modifier: "He writes *well*." But, "He *is* good," as the auxiliary verb requires the adjective construction. Sentences with "good" and "well" should be written.

10. "Plenty;" "plentiful." "Plenty" should be used as a noun; as, "He had plenty of money." When the adjective is required, the form "plentiful" becomes necessary. As, "Apples are plentiful."

11. "Real;" "really." The girls, especially, are prone to use "real" for "really." They will say: "This is a real beautiful hat." "She has a real kind mother." When an adjective is qualified the adverb "really" is the only correct form. As, "This is a really beautiful hat." "She has a really kind mother." "Real" is used as adjective; as, "This is real money." Have sentences written in which both "real" and "really" are correctly used.

12. "Such a" for "so" in constructions as the following: "He is such a large boy." "This was such a sweet apple." The children should be held to write: "He is so large a boy that —." "This was so sweet an apple that —." "Such" is never used as adverb; "so" is the required form. (The error is similar to that mentioned in No. 3.) "Such," however, is correctly used in cases in which a noun is to be limited; as, "such men," "such houses," etc.

13. "What for" for "why." As a rule, it is inelegant to end a sentence with a preposition. It is still more so to use the preposition in this manner in the foregoing interrogative form, as the interrogative "why" introduces the question much better and in more concise language. Not, "What are you going for?" but, "Why are you going?"

14. Sentences with the perfect tenses of sink, write, run, drive. "I have sunk;" "I had written;" "He has run;" "He has driven."

15. "Into" and "in." "In" denotes inclusion; "into," direction. As, "He fell from the bridge *into* the water." (Direction.) "She works *in* the kitchen." (Inclusion.)

16. Perfect tenses of "lay." "I have laid the book on the table," etc. "Lay" implies action.

17. Perfect tenses of "lie." "He has lain for hours on the grass." "Lie" always implies rest. Much practice is necessary on these words. Call attention again and again to the fact that "lay" implies action, "lie" implies rest.

18. The use of "and" instead of "to" when the infinitive is required to show purpose before "try," "come," "go," and some other verbs. As, "He tries *to* do it." "He comes *to* see me." "He goes *to* tell her."

19. Many sentences to counteract the use of "ain't" should be written. As, "He *ain't* (isn't) busy." "She *ain't* got no pencil." (She has no pencil.)

20. The indiscriminate use of "awful," "dreadful," "terrible" should be corrected by having the children write sentences in which they substitute the adverb "very" for these words.

21. The difference between "like" and "as." "Like" is used in connection with persons or things, "as" in connection with actions. As, "*He is like his father.*" "*He speaks as his father does.*"

22. "Love" and "like." "Love" is far more intense in meaning than "like." As, "*He loves his parents,*" but, "*He likes apples.*" Love frequently implies intense passion; as, "*He loves his country, the truth, virtue,*" etc.

23. Double negatives implied in such constructions as, "I am not hurt any." "He did not hurt me at all." Whilst it may appear that a possible emphasis is given by the additional words "any," "at all," they are really superfluous, and should be omitted.

24. "Farther;" "further." "Farther" is used to show linear distance. As, "*He walked farther than I did.*" "Further" is used to show limitation, degree, quality. As, "Are there any *further* remarks necessary?"

25. Attention should be called to the indiscriminate use of "fix" for "repair," "mend," "arrange," etc. The correct use of all these words should be given in sentences; as, "The cabinet-maker repaired (not fixed) the table." "The pupil arranged (not fixed) his books." "My mother mended (not fixed) my coat." But, "He fixed his eye upon me."

26. "Healthy;" "healthful;" "wholesome." "Healthy" is used as an adjective showing the condition of things; as, A *healthy* person; a *healthy* plant. "Healthful" always indicates that which may promote or produce health. "Sunshine is *healthful*." "Wholesome" is usually applied to foods; as, "This meat is *wholesome*."

27. A common error made by children is using "learn" for "teach." As, "I *learned* him the lesson." The pupils should write numerous sentences, using both words correctly.

28. "Built;" "manufactured;" "made." "Made" is too often compelled to do the work of the other two words. "The house is *made* of stone." "The plows are made of wood and iron." The children should write sentences substituting the word which accurately conveys the meaning to be expressed. As, "The house is *built* of stone." "Wood and iron are used in the *manufacture* of plows."

29. "Nice;" "lovely." If the children are to increase their vocabulary, they should be taught to use other adjectives also, and not limit their descriptive adjectives so much to these two. Let them write sentences with fine, pleasant, agreeable, becoming, beautiful, excellent, etc. A fine (not nice) boy; a pleasant day; an agreeable companion; a becoming hat; an excellent composition, etc. It is very convenient to use "nice," especially colloquially, because the word is applied as an adjective to show the quality of many things; and, although the dictionaries recognize it in the sense commonly used, it is, nevertheless, necessary to call attention to the word, so that it may not be overworked.

30. "Who" and "which." "Who" is used in speaking of persons, "which," in speaking of things. "*John, who* saw the accident, gave a vivid description of what happened." "The *chair which* was broken was repaired."

31. "Allowed" and "permitted," though synonymous in meaning, should be used with discrimination. "Permit" is used when formal consent is given. "Allowed" means that no attempt to hinder an action is made. The teacher may not *permit* the children to eat apples during the school-sessions, although he may sometimes for various reasons *allow* a child to do so.

32. The comparatives "easier," "cheaper," when used to modify verbs, cannot take this form. The adverbs "more easily," "more cheaply" should be employed. Not, "This is *easier* said than done," but, "This is *more easily* said than done." Not, "He bought this

book *cheaper* than you did," but, "He bought this book *more cheaply* than you did."

33. Show the children the difference between "started" and "began." "Beginning" implies an ending, whilst "started" means put in motion. Thus, "The engineer *started* the locomotive" (put in motion). In the *Village Blacksmith*: "Each morning sees some task *begin*."

34. "Big;" "tall." "Big" usually denotes bulk, while "tall" indicates height. As, "President Taft is a *big* (physically big) man." But, "The man is *tall*."

35. "May;" "can." "May" implies possibility. It is also used when permission is desired. "Can" implies power. "I *can* leave the room (I am physically able), but I *may* not" (I have no permission).

36. A "lot" for "many," "much." A frequent error to which the attention of the children should be called. Not, "She has a *lot* of apples," but, "She has many apples."

37. Children will sometimes say "tame" flowers in opposition to wild flowers. Sentences in which "garden" or "cultivated" are used, should be written.

38. "Borrow;" "lend." It is somewhat difficult for children to distinguish the correct form when these words are used; yet, because of the frequency of the errors made, drills should be given until the majority of the members of the class learn to apply the meaning of each correctly.

39. "Kind of" (or "kinda") for "somewhat" is too often used to express degree. Not, "The lesson is *kind of* long," but, "The lesson is *somewhat* long."

40. Sentences showing the difference between "sit" and "set" will furnish a number of lessons for busy-work. —

In the foregoing, the number of faulty expressions and incorrect constructions is by no means exhausted. What has been selected and written is merely suggestive. The energetic teacher will undoubtedly find many other faulty expressions and grammatical inaccuracies which will supply material for busy-work. It is not necessary to take the lessons in the order given, nor to take all the work that is here outlined. Each teacher should adopt what may be suitable for his own peculiar circumstances. M.

Konferenzberichte.

Die Nachricht von der Lehrerkonferenz, welche vom 28. bis zum 30. Dezember 1909 in Paterson, N. J., abgehalten wurde, ist dem „Schulblatt“ diesmal leider nur auf Umwegen zugegangen. Ein direkter Bericht wäre willkommener gewesen. —

In der Ansprache gedachte der Vorsitzende auch der beiden lieben Kollegen J. W. E. Grünmacher und L. Krieger, die der liebe Gott im Laufe des verflossenen Jahres abgerufen hat. Beide wirkten eine lange Reihe von Jahren an einer Schule, der erstere in Brooklyn, N. Y., der letztere in Baltimore, Md.

Lehrer Kretschmar verlas eine Arbeit über das Thema „Stecke dir ein hohes Ziel!“ (Aim high!) und machte die Kollegen auf die Gefahr aufmerksam, die ihnen droht, wenn sie zu leicht mit sich selbst und ihren Leistungen zufrieden sind. Lehrer C. A. Burgdorf hielt mit Kindern eine Katechese über die Auferstehung des Fleisches. Lehrer E. Kopp zeigte vor einer Klasse, wie man einen anzufertigenden Aufsatz vorbereiten kann. Lehrer Bennet behandelte „Diagramming of the Simple Sentence“, und Lehrer S. E. Engelbrecht erzählte den Kindern in interessanter Weise allerlei von den Ameisen. Diese Arbeiten wurden dann in recht brüderlichem Einvernehmen gründlich besprochen. Hierauf verlas Lehrer L. Lücke eine Abhandlung über das Thema: „Die Evolutionslehre in den Staatsschulen im Widerspruch mit der Bibel.“ Er beschränkte sich dieses Mal auf die Evolutionslehre selbst und wird der Konferenz, so Gott will, im nächsten Jahre zeigen, wie dieses Gift in der Staatsschule schon den zarten Kindern verabreicht wird. Dann referierte Lehrer S. E. Engelbrecht über den politischen Einfluß der Reformation und zeigte besonders, daß früher nicht nur die gewöhnlichen Leute, sondern auch Fürsten und Kaiser unter der politischen Gewaltherrschaft des Papstes lebten, daß es aber auch in diesem Punkte durch die Reformation anders in der Welt geworden sei.

Die nächste Konferenz soll, so Gott will, in Danbury, Conn., abgehalten werden. Folgende Arbeiten wurden aufgegeben:

I. Praktika: a. Biblische Geschichte: Sodom und Gomorrha: Krüger (Matthes). b. Arithmetic: Ratio and Simple Proportion: Dreßler (Eggert). c. Geography: Canada: Kirchhof. d. Composition: Indian Corn.

II. Theoretisches: a. Wie gewöhnt man die Kinder zum Denken? Wagner (Wassel). b. The American Commonwealth: Wamböganß

(Bennet). c. Wie kann sich der Lehrer die so nötige und oft so schwierige Arbeit des Korrigierens auf erlaubte Weise erleichtern? Burgdorf (Frank). d. Die Evolutionslehre in den Staatschulen im Widerspruche mit der Bibel: L. Lücke. R.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelte sich zur Frühlingsnachtgleiche in der Apfelftadt (Appleton). Obwohl die Äpfel noch nicht reif waren, erfreuten wir uns eines außergewöhnlich angenehmen Wetters, so daß man die wenigen Pelzträger für Nordpolreisende ansah. Es nahmen etwa 30 Glieder und erfreulich viele Gäste, auch Damen (Lehrerinnen), an der Konferenz teil.

Direktor Meyer von der Hochschule in Milwaukee legte schriftliche Arbeiten seiner Schüler zur Ansicht aus, die einen günstigen Eindruck machten. Der Vorsitz (Kollege Witte) stellte in der Eröffnungsrede St. Paulum als Mithelfer Gottes zum Exempel vor. In sechs Sitzungen behandelten wir vier praktische, mit Schülern vorgenommene Lektionen, zwei Referate und etliche Spezialfragen. Kollege Kolloff katechisierte über den dreifachen Gebrauch des Geistes. Kollege Mohr behandelte die Historie von der Ausgießung des Heiligen Geistes. Kollege Sarmann brachte den Kindern die Anfangsgründe der Dezimalbrüche bei. Kollege Zautner trieb Anschauungsunterricht. Kollege Hagedorn zeigte in einem Referat, welches unsere Aufgabe hinsichtlich der Kirchenmusik sei. Das daraus Gelernte wird uns Kollege Terrahn auf Beschluß der Konferenz im Oktober bei Gelegenheit des Gottesdienstes praktisch vorführen. Kollege Barmann beantwortete die Frage: "What can we do to gain pupils for our parochial schools?" Kollege Witte verlas sein Referat über unsere Stellung zum Weltsystem, welches das nächste Mal besprochen werden soll.

Die Oktobersitzungen werden, will's Gott, in Manitowoc stattfinden. Folgende Arbeiten sind bereitzuhalten: Söllenfahrt: Risch; Eherne Schlange: Rosenthal; Pauli Befehung: Peters; Paper Making: Zeige; Reading Lesson: Jelten; Ehrgefühl und Ehrgeiz: Kasper; Weltsystem: Witte; Has the Time Come to Begin the Teaching of Religion in the English Language in Our Schools? Bogelpohl; Short Cuts in Arithmetic: Benz; Lebensbild eines Pädagogen: Schliebe.

Um vollzähligen Besuch bittet im Namen der Konferenz deren
Berichterstatte, Chr. Rödiger.

Vermischtes.

Das Alter der Patriarchen. In der Zeitschrift *Jewish World* las man kürzlich einen Artikel eines Mitarbeiters über das Alter der Patriarchen; er stellte die Behauptung auf, das zwölfmonatige Jahr hätten erst die Ägypter eingeführt, zur Zeit Abrahams habe man nach Jahren von einer Dauer von fünf Monaten gerechnet, und vor Abraham wäre sogar die Dauer eines Jahres der Zeit eines Mondumlaufs, also einem Monat, gleich gewesen. Nun berechnet der Verfasser nach diesem Grundsatz das Alter der Patriarchen, dessen Höhe ihm Anstoß erregt, und verwandelt so die 969 Jahre des Methusalah in $78\frac{3}{4}$ Jahre unserer Rechnung. Der Artikel macht den Eindruck, als wolle er etwas Neues bringen; aber dieser Versuch, die angebliche Schwierigkeit des hohen Lebensalters der Patriarchen zu beseitigen, ist schon sehr alt. Ich erinnere mich, daß mein Vater ihn vor 60 Jahren in einer Religionsstunde (im Gymnasium) erwähnte und auf folgende Weise schlagend widerlegte: Nimmt man zur Zeit der Patriarchen das einmonatige Jahr an, so war Methusalah nach 1 Mos. 5, 25 (die 187 Jahre werden verkürzt) 15 Jahre alt, als ihm Lamech geboren wurde; ebenso alt war Lamech, der bei der Geburt Noahs ein Alter von 182 Jahren hatte; Seth, der im Alter von 105 Jahren (B. 6) Enos zeugte, war $8\frac{3}{4}$ Jahre alt, Enos nur $7\frac{1}{2}$, als er Vater des Kenan wurde; ja, drei Patriarchen, Kenan, Mahalaleel und Henoch, müßten schon im Alter von 5 Jahren sich verheiratet haben. Die Schrift sagt: „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden“; das Wort trifft auch hier zu. Man will der Schrift nicht glauben, weil es ja unmöglich sei, daß ein Mensch einige Jahrhunderte habe leben können; man fordert aber Glauben für die Behauptung, daß Menschen schon im Alter von 5 Jahren Väter geworden seien, was doch ganz ungereimt ist. — Aber noch auf einem anderen Wege können wir beweisen, daß der Verfasser des angeführten Artikels im Irrtum ist, wenn er behauptet, das zwölfmonatige Jahr sei erst nach Abrahams Zeit von den Ägyptern eingeführt worden. Die Chronologie der Sündflut deckt den Irrtum auf. Es wird 1 Mos. 8, 5 gesagt, daß am ersten Tage des zehnten Monats der Berge Spitzen hervorjagen; nach 40 Tagen läßt Noah den Raben ausfliegen; damit kommen wir schon auf den zehnten Tag des elften Monats. Es folgen dann 21 Tage, in denen er in Pausen von je 7 Tagen die drei Tauben ausfliegen läßt; so haben wir schon den Anfang des zwölften Monats. Am ersten Tage des ersten Monats des 601. Jahres des Alters Noahs vertrocknete

das Gewässer auf Erden, und am 27. Tage des andern Monats durfte Noah die Arche verlassen (B. 14 ff.). So hatte der Aufenthalt in der Arche (Kap. 7, 11 gibt den Anfang an) 12 Monate (1 Jahr) und 10 Tage gedauert. Dieses Zeugnis der Bibel für das zwölfmonatige Jahr zur Zeit Noahs wird durch die Wissenschaft bestätigt. Kürzlich erwähnte Prof. Hoppe auf der 81. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in einem Vortrage über das Zahlensystem und die Kreiseinteilung der Babylonier, daß „die ältesten Urkunden stets $365\frac{1}{4}$ Tag als Jahreslänge angeben“. Die Möglichkeit des hohen Lebensalters der Patriarchen geben selbst Naturforscher, z. B. Buffon, zu; mehr kann die Wissenschaft auf einem Gebiet, in das sie nicht eindringen kann, nicht tun; so bleibt dem Glauben sein Recht. (Prof. Th. Veyer.)

Von Luthers Katechismus, den die Zwickauer Lehrer gerade auch in bezug auf seinen Stil geschulmeister haben, schreibt Seminarlehrer Joh. Willhoff: „Im Kleinen Katechismus zeigt sich der ganze Sprachgenius Luthers in der Fülle seines Lebens. Sein Stil ist so persönlich, wie man ihn vergeblich sucht im Gegensatz zu dem sogenannten papiernen Stile. Seine Sprache sucht ihresgleichen an königlicher Kraft, an gedrungener Wucht, an ernster Schönheit. . . . Es liegt ein Stück ewiger Jugend auf den paar dünnen Blättlein. Luther durfte hineintauchen in den unversieglichen Jugendborn deutscher Lebensart, durfte zurückgreifen auf die Hinterassen des Bauerntums und seine Sprache. Dennoch herrscht der Erdgeruch nicht vor, sondern Höhenluft liegt wiederum ausgebreitet über die dünnen Blättlein, und Licht von oben umflutet sie. Beides macht, daß diese Blätter nicht dorren noch welken im Laufe der Jahrhunderte. Der von gesundem Schollengeruch durchdrungene Höhenföhn schuf ihnen ein Stücklein ewiger Jugend, das wir heute noch mit unsern Händen greifen, mit unsern Augen sehen und von Herzen lieben.“

(E. R. 3.)

Direkt. Eine höchst unverständige Anwendung findet neuerdings das Fremdwort „direkt“ in der Umgangssprache des gewöhnlichen Lebens. Solche Gedankenlosigkeiten verbreiten sich bekanntlich stets schneller als Gutes, und so schwagt unüberlegt einer es dem andern nach — und noch mehr eine es der andern, dieses lächerliche „direkt“. So hört man: „Das ist direkt unwahr“, „das ist direkt gefährlich“, „das ist direkt modern“, „das ist direkt albern oder eine direkte Albernheit“; da wird ferner z. B. von einer Steuer behauptet, sie sei „direkt unästhetisch“, oder von einem Angeklagten, er sei „direkt ein großer Weiberfreund“; ferner liest man: „Die verfügte

Änderung ist direkt falsch"; „zurzeit sollen Steine direkt knapp sein“ (in einem „Marktbericht“); „diese Angaben sind durchaus erfunden, ja wir möchten sagen, direkt erlogen“. Und so „direkt“ es sich überall, als hätten wir im Deutschen all die hübschen Steigerungswörtchen nicht mehr, die so feine und vielseitige Abwechslung in das „direkte“ Einerlei bringen könnten, wie: wirklich, wahrhaft, gewiß, gewissermaßen, entschieden, ausgemacht, fürwahr, zweifellos, geradezu, förmlich, vollständig, ganz, gänzlich, gründlich, durch und durch, vollkommen, ganz und gar, durchaus, zweifelsohne, unzweifelhaft, unstreitig, unleugbar, augenscheinlich, handgreiflich — das sind zwei volle Dutzend, und noch mehr findet man in Schlessings begrifflich geordnetem „Deutschen Wortschatz“. Aber wer wird sich denn die Mühe machen, in einem Buche nachzuschlagen oder auch nur in seinem eigenen Hirnkasten? Es ist ja eine „direkte“ Unverfrorenheit, an den „modernen“ Menschen ein solches Ansinnen zu stellen, nicht wahr?

(Sprachhefte des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.
Mitgeteilt von W. Simon.)

Was kann das Haus für die Schule tun? Der Lehrer spricht vor Schluß der Schule zu den Kindern: „Schreibt zu Hause mehrere abgeleitete Dingwörter mit der Nachsilbe ‚heit‘.“ Am nächsten Schultage stehen auf der Tafel des Hans die Wörter: „Gesundheit, Bescheidenheit, Schönheit, Ochseneit, Ruheit, Wurstheit.“ Lehrer: „Kind, die ersten sind richtig; die andern aber sind keine abgeleiteten, sondern zusammengesetzte Dingwörter; sind auch unrichtig geschrieben.“ Darauf sagt Hans treu und offenherzig: „Die ersten habe ich selbst gewußt, die andern hat mir meine Mutter gesagt.“

Literarisches.

Anthologie von charakteristischen Vorspielen zu den gebräuchlichsten Chorälen der lutherischen Kirche. Im Auftrag der Chicago-Lehrerkonferenz gesammelt von einem Komitee. Heft I.

Unser Verlag hat also mit der Ausführung des schon auf dem Umschlage des „Schulblatt“ angezeigten Unternehmens begonnen, und das erste Heft der neuen Sammlung von Vorspielen ist erschienen. Das ganze Werk wird aus dreizehn Heften bestehen und \$10.00 kosten. In zwei mit biegsamen Deckeln versehenen Einbänden kommen die Vorspiele auf \$12.00 portofrei zu stehen, und außerdem sind sie auch noch in einem Seal Grain-Lederband zu haben zum Preise von \$13.50 portofrei.

Das vorliegende erste Heft enthält auf 48 Seiten (14×11 Zoll, in Querformat) 57 vollständige Vorspiele und einen Teil des 58sten. Der Preis mag auf den ersten Blick hoch erscheinen, ist es aber in Wirklichkeit

durchaus nicht. Wenn 13 Hefte \$10.00 kosten, so macht das pro Heft fast genau 77 Cents, und da das Heft 57 Vorspiele enthält, so kostet jedes einzelne Präludium nicht ganz $1\frac{1}{4}$ Cent. Wie oft wären wir bereit, bedeutend mehr zu zahlen, wenn wir nur für einen bestimmten Choral oder eine besondere Gelegenheit ein passendes Vorspiel finden könnten! Die Vorspiele in dem vorliegenden Hefte sind aber samt und sonders passend. Dafür bürgen schon die Namen der Komponisten. Es sind vertreten: Herzog mit 6, Rind mit 6, Piutti, der trotz seines italienischen Namens ein vortrefflicher lutherischer Organist war, mit 4, Merk mit 3, Reinbrecht mit 3, Hering, Stolze, Reuter, Kappel und Karow mit je 2 Vorspielen und Röder, Fischer, Vierling, Gebhardi, Speth, Mittel, Clausniger, Flügel, Dröbs, Fr. Wagner, Kimsiedt, Engelbrecht, Gruel, Steinhäuser, Selmar Müller, Ziehr, Boldmar, Merkel, Gulbins, Wedemann, Niedel, Zehrfeld und Streicher mit je einer Nummer. Eine größere Mannigfaltigkeit kann man sich nicht wünschen, und die meisten dieser Vorspiele sind auch in unsern Kreisen nicht allgemein bekannt. 23 Nummern sind nur zwei Zeilen oder etwa 20 Takte lang, und eine ganze Anzahl der übrigen hat eine Länge von drei Zeilen oder ungefähr 30 Takte. Für den gewöhnlichen, sonntäglichen Gottesdienst bräuchten wir eigentlich gar keine längeren Vorspiele, aber da eine Sammlung ohne solche nicht vollständig wäre, so sind auch mehrere größere Präludien da, besonders zu „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“, weil dieser Choral gewöhnlich zu Beginn des Gottesdienstes gesungen wird, wo ein längeres Vorspiel am Platze ist. Einige der größeren Vorspiele können als Festpräludien oder auch als Nachspiele verwendet werden.

Für die gebräuchlicheren Choräle finden sich immer mehrere Vorspiele. Die meisten derselben kann ein Organist von mittlerer Fertigkeit nach gründlicher Durchsicht abspielen, und ein schwächerer Spieler kann sie einüben. Nur vereinzelte Nummern erfordern mehr als mittlere Fertigkeit; doch braucht auch kein gewandter Organist die einfachen Vorspiele unberücksichtigt zu lassen, denn es gilt von ihnen, was Gebhardi in einer Vorrede sagt, nämlich: „Diese Vorspiele dürften aber nicht bloß dem Bedürfnisse der Anfänger und solcher, die selbst welche unvorbereitet geben sollen, entsprechen, sondern auch solchen, die im figurierten kontrapunktischen Stile sich mehr Fertigkeit, Gewandtheit und Natürlichkeit anzueignen wünschen, zum Vorbilde dienen, ja sogar Geübteren — wegen ihres kirchlichen und strengen Stiles — eine nicht unwillkommene Gabe sein.“ — A. W. Gottschalg sagt von solchen kleinen Vorspielen bewährter Meister: „Man wird bei näherer Betrachtung daraus ersehen, wie geistreich und wie originell man sich auch in engeren Grenzen bewegen kann.“

Die allermeisten Vorspiele in der vorliegenden Sammlung sind thematisch gehalten und bereiten wirklich auf einen bestimmten Choral vor. Man hört man zuweilen auch in unsern Kirchen Tonsätze von Dubois, Batisse, Salome zc. und für die Orgel arrangierte Auszüge aus Ouvertüren, Opern u. dgl. Das ist eine bedauernswerte Geschmacksverirrung, denn solche Sachen eignen sich nicht für den öffentlichen lutherischen Gottesdienst. Selbst die landläufigen Variationen über „Home, Sweet Home“, „Rock of Ages“, „Nearer, my God, to Thee“ zc. wirken abstoßend, wenn sie während eines Gottesdienstes, wo die Leute zum Singen und Hören des Wortes Gottes ermuntert werden sollen, zum Vortrag kommen. Je fertiger und vollendeter solche Sachen während des Gottesdienstes gespielt werden, je störender wir-

ken sie, und wenn man uns sagt: „Ihr seid nur gegen diese Art von Musik, weil ihr sie nicht spielen könnt“, so antworten wir getrost: „Wir können auch keinen Anzug machen, erlauben uns aber auf jeden Fall ein Urteil darüber, ob er paßt oder nicht.“ Musik, die sich für den lutherischen Gottesdienst nicht eignet, weil sie gar nicht dafür komponiert worden ist, stört dann am meisten, wenn sie von einem Meister zu Gehör gebracht wird, denn „Yankee Doodle“, in sehr langsamem Tempo und schlechtem Takt vorgetragen, würde einen Gottesdienst nicht in dem Maße stören, als wenn es mit großer Fertigkeit in raschem Tempo gespielt würde.

Von den Präludien in dem vorliegenden Heft gilt auch, was Gebhardi in einer Vorrede zu einer Sammlung von Vorspielen sagt, nämlich: „Und so dürfte wohl durch dieses Werk einem allgemein gefühlten Mangel in der Hinsicht abgeholfen werden, daß man Choralvorspiele habe, die nicht bloß leicht, sondern vorzüglich auch von der Art sind, daß bei ihrer Ausführung selbst der ganz Unwissende in der Musik nicht bloß Töne hört, sondern auch von einem gewissen Etwas berührt und ergriffen wird, was ihn auf das, was kommen soll, hinführt.“

Soll dies erreicht werden, so muß man auch die einfachen Vorspiele studieren, damit man nicht in Gefahr gerate, die einzelnen Sätze und Perioden, aus denen das Vorspiel besteht, durch nicht vorgeschriebene Pausen zu zerreißen und die Reste durch fleißige Verwendung des so viel gemißbrauchten Schnellertrittes vollends ganz unverständlich zu machen. — „Das Lied von der Glocke“ ist doch in seiner Art ein sehr schönes Gedicht; aber in folgender Weise vorgetragen, würde es doch wohl niemandem gefallen: „Festgemauert in — der Erden, steht die — Formaus — Formaus — Lehm gebrannt, heute“ zc. Ganz genau so ist es, wenn die einzelnen Sätze und Perioden eines Vorspiels nicht im Zusammenhange, rein, deutlich und im Takt vorgetragen werden. Die Leute sagen dann gewöhnlich, daß ihnen die Art von Musik nicht gefalle. Sie ziehen dann einen ordinären englischen geistlichen Gassenhauer vor, weil doch wenigstens Takt darin ist. Es ist aber auch Tatsache, daß eine Gemeinde, die an einen frischen, korrekten Vortrag thematischer Sätze, die auf einen bestimmten Choral vorbereiten, gewöhnt ist, für andere Orgelmusik in der Kirche nicht viel übrig hat, ausgenommen bei Orgelkonzerten und andern festlichen Gelegenheiten.

Die „Anthologie“ sollte auf keinem Orgelpulte fehlen, und wer sie sich anschafft, bekommt nichts mit in den Kauf, was er nicht gut verwerten kann. Der Notendruck ist sehr lesbar, und doch kommt, wie schon eingangs bemerkt, das einzelne Präludium auf nur 1½ Cent zu stehen. —

Soeben hat auch Heft II die Presse verlassen. Es enthält unter anderm eine ziemliche Anzahl von größeren und schwierigeren Festvorspielen zu Osterliedern. Im übrigen gilt das, was vom ersten Heft gesagt ist, auch vom zweiten.

R.

Im Verlag des *Concordia Publishing House*, St. Louis, Mo., erschienen folgende Schriften:

1. Synodalbericht des California- und Nevada-Distrikts 1909.

Preis: 12 Cts.

Die Katechismenworte „Ich glaube ein ewiges Leben“ lagen den Lehrbesprechungen zugrunde.

B m.

2. Synodalbericht des Östlichen Distrikts 1909. Preis: 12 Cts.

Die Lehrverhandlungen waren eine Fortsetzung der in der vorhergehenden Versammlung nicht abgeschlossenen Besprechung einer Arbeit über Paulus, den Apostel Jesu Christi. Bm.

3. Synodalbericht des Zentral-Illinois-Distrikts 1909. Preis: 12 Cts.

Der Gegenstand der Lehrverhandlungen war der erste Artikel der Augustinischen Konfession: „Von Gott“, und als Einleitung gab der Referent eine Geschichte der Entstehung der Augustana. In späteren Versammlungen sollen die einzelnen Artikel der Reihe nach besprochen werden. Da stünde also eine populäre Auslegung unsers lieben Bekenntnisses in Aussicht. Bm.

4. Synodalbericht des Kansas-Distrikts 1909. Preis: 18 Cts.

Dieser Bericht bringt ein Referat über die Lehre von den guten Werken, das im vorhergehenden Jahre nach seinem ersten Teil zur Besprechung gekommen war und bei der letzten Versammlung des Distrikts fortgesetzt und abgeschlossen wurde. Weil er das vollständige Referat enthält, ist er umfangreicher als gewöhnlich. Bm.

5. Statistisches Jahrbuch der Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. für das Jahr 1909. Preis: 40 Cts.

Aus diesem wertvollen Überblick über den äußeren Bestand der Synode sind folgende Angaben über die Gemeindeschulen hervorzuheben: Die Zahl der Schulen (nicht Klassen) ist 2123 mit 95,024 Kindern, an denen 1109 Pastoren, 1009 Lehrer und 222 Lehrerinnen arbeiten. Im Jahre 1909 ist die Zahl der Schulen um 15, der schulehaltenden Pastoren um 2, der Lehrer um 25 gewachsen. Die Zahl der Lehrerinnen hat um 7 abgenommen. Die Zahl der Schulkinder ist um 1011 gesunken, und bezeichnend ist, daß die Zahl der Getauften in diesem Jahre um 776 abgenommen hat. Der Nekrolog der Lehrer schließt mit der Zahl 221 ab und berichtet für 1909 von 10 Todesfällen. Acht ältere und zwei jüngere Lehrer machten Feierabend. Bm.

6. LUTHERANISM IN AMERICA: ITS GLORY AND ITS MISSION. By Prof. W. H. T. Dau. Price per copy, 3 cts.; 30 cts. per dozen; \$2.00 per hundred. Quantity prices do not include transportation.

This is an address delivered at Cooper Union Institute in New York to a gathering of Lutheran congregations on the last anniversary of Reformation Day, and subsequently published in the April number of the *Theological Quarterly*. This timely reprint of the eloquent and stirring words is most emphatically recommended to all who feel that, "with our increased facilities, our enlarged fortunes, our greater horizon, and our wider field of activity," we should "accomplish greater things for our Church," "guided and succored and prospered in every undertaking by that same Sovereign Hand which has blessed to us the day of little things and now proceeds to bless to us the day of larger resources." Bm.

Der Brief Pauli an die Galater, ausgelegt von Prof. Joh. Ph. Köhler. 1910. Druck des Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. Preis: \$1.00.

Prof. Köhler vom Predigerseminar in Wauwatosa, Wis., dem theologischen Seminar der Ew. Wisconsin Synode, bietet nicht etwa eine sogenannte populäre Auslegung des lieben Galaterbriefs dar — ist ja seine Schrift doch ursprünglich für seine Studenten ausgearbeitet worden —; und trotzdem sollte diese Auslegung keineswegs nur unter Theologen ihre Leser finden. Der gelehrte Apparat, das fremdsprachliche Material, ist ferngehalten worden. Die Schrift gibt abschnittsweise eine durchsichtige Disposition, eine wörtliche Übersetzung und dann in einfacher Sprache die Auslegung. Und was ist die Frucht der Auslegung? Dieselbe, die Luthers denkwürdige Auslegung des Galaterbriefs ergibt: die reine Lehre von der Freiheit eines Christen vom Zwang und Fluch des Gesetzes. Möchte sich der Wunsch des Vorworts erfüllen und das Buch allen seinen Lesern ein Helfer sein, die Freiheit des Evangeliums zu erlangen und zu bewahren! M.

AUXILIARIUM. Predigtentwürfe aus der fünfzigjährigen Amtszeit des seligen Pastor C. Groß sen. Drittes Heft. Preis: 45 Cts.

Es wird darauf hingewiesen, daß dieses Heft und seine Vorgänger von Pastor C. Groß, Sebringville, Ont., Kan., und von Pastor C. M. Groß, Box 225, Pleasant Plains, Ill., bezogen werden können. M.

Altes und Neues.

Inland.

Folgende erfreuliche Kunde über das Wachsen der Gemeindefakultät findet sich im „Luth. Botschafter“ unserer Brüder an der Westküste, und zwar in einem Bericht Pastor G. Jacobsens über den Stand seiner Gemeinde in Stockton, Cal., wo es heißt: „Gestern, den 23. Januar, hatten wir Gemeindeversammlung. Da wurde beschlossen, das große Stück Grundeigentum, das auf der Westseite an unser Gemeindegut angrenzt, zu kaufen. Somit ist nun genügend Raum vorhanden für ein neues Schulgebäude, Pfarrhaus und noch andere Zwecke. Ein Haus, das schon auf diesem Grundeigentum steht, soll, nachdem die zweckentsprechenden Veränderungen ausgeführt worden sind, als Pfarrhaus Verwendung finden. Die Gesamtkosten werden sich auf etwa \$10,000 belaufen. Doch noch mehr! Zu dem allem hat meine Gemeinde abermals beschlossen, einen Lehrer an unsere Gemeindefakultät zu berufen, und wir werden so bald als möglich zur Berufung schreiten.“

Was eine Gemeinde für die Heidenmission tun kann, zeigt das Beispiel der „Ersten Presbyterianergemeinde“ in Wilmington, N. C. Sie unterhält neun Missionare in Kiangsin, China, und zwölf eingeborene Chinesen, die auf dieser Station mitarbeiten, dazu noch zwei weitere Missionare im Sibirienland. Daneben vergißt sie die Innere Mission nicht, für die sie drei

Missionare und vier Lehrer unterhält. — Ist es aber nicht merkwürdig, daß diese Gemeinde christliche Lehrer für Heidenkinder unterhält und die eigenen Kinder nach wie vor höchstwahrscheinlich in religionslose Schulen gehen läßt? Welch eine Verkenntung der Sachlage ist es, sich für Innere und Äußere Mission zu erwärmen und dafür Opfer zu bringen, während man dabei die „innerste“ Mission, die an den eigenen Kindern, versäumt! E.

über die Gemeindeschule ist im „Kirchenblatt“ der Zwabsmode ein längerer Aufsatz veröffentlicht worden. Aus der Fülle der darin enthaltenen trefflichen Gedanken möchten wir folgenden kleineren Abschnitt mitteilen: „Doch die Unzulänglichkeit der Sonntagschule als einzigen Religionsinstituts neben dem weltlichen Unterricht in der religionslosen Staatsschule wird nicht bloß von uns, sondern auch von den meisten Sekten wohl erkannt, und in vielen kirchlichen Blättern wird der Verfall des Christentums beklagt, der notwendig aus solcher Vernachlässigung des christlichen Unterrichts fließen muß. Doch bleibt es in den meisten Fällen nur beim Klagen. Maßregeln zur Besserung werden keine ergriffen. Vielerorts fängt man allerdings in letzter Zeit an zu sagen: Genügt die Sonntagschule nicht, so muß man etwas mehr tun. D. Wenner, ein Pastor der Generalsynode, hat ein Buch herausgegeben unter dem Titel: 'Religious Education and the Public School', in welchem er sehr ausführlich über diese Sache redet und zum Schluß den Vorschlag macht, daß sämtliche Staatsschulen alle ihre Schüler einen halben Tag die Woche, etwa am Mittwochnachmittag, freilassen, damit jedes Kind zu seinem Pastor oder einem andern Religionslehrer gehe, um sich von ihm in der Religion unterrichten zu lassen. Das wäre ja freilich schon etwas mehr als Sonntagschule allein. Manche Pastoren aus unsern Kreisen nehmen den Sonnabend zu Hilfe und halten außerdem noch in den Sommermonaten, wenn die Staatsschulen ihre Ferien haben, deutsche Schule in ihren Gemeinden. Aber das alles ist und bleibt nur ein Notbehelf. Ein frummer Baum wird nicht dadurch gerade gezogen, daß man ihn wöchentlich eine oder mehrere Stunden an einen Pfahl festbindet, sondern er muß fortwährend geradegehalten werden. Und das führt uns zu dem Satz: Unsere Kinder gehören in eine Gemeindeschule.“ E.

Auch im „Kirchenblatt“ von Reading findet sich ein Artikel, betitelt: „Der Kampf um die Gemeindeschule“, woraus man sieht, daß auch in den lutherischen Kirchen des Ostens die Gemeindeschulfrage immer brennender wird. Folgendes ist ein Abschnitt daraus: „Wollen wir den Kampf für unsere Gemeindeschule siegreich führen, so müssen wir zuerst die Gleichgültigkeit zu überwinden suchen. Wir Pastoren dürfen nicht müde werden, unsern Gemeindegliedern immer wieder den Segen einer christlichen Schule ans Herz zu legen. Wir müssen vor allem selbst davon überzeugt sein, daß christliche Schulen für unsere Kinder, für unsere Gemeinden und für unsere ganze Kirche eine Notwendigkeit sind. Es genügt nicht, zu sagen: Christliche Schulen sind etwas Gutes, aber wenn wir sie nicht haben oder haben können, so müssen wir uns nach einem Ersatz für sie umsehen. Die christliche Schule kann eben durch nichts anderes ersetzt werden, weder durch die Sonntagschule noch durch eine Samstagsschule, noch durch ein paar Stunden Religionsunterricht in der Woche. Soll unser junges Christenvolk im Glauben und Bekenntnis unserer Kirche fest gegründet werden, so müssen wir christliche Schulen haben; wir müssen sie haben unter allen Umständen;

und wenn wir sie haben, so müssen wir sie halten, koste es, was es wolle. Alle Kenner der Heidenmission stimmen darin überein, daß die Schule die Grundlage der Missionsarbeit ist. Sollen unsere Christenkinder weniger haben als die armen Heidenkinder? Und wie können wir unsere Kirche bauen, wenn nicht in christlichen Schulen der Grund gelegt wird? Wir sind dem Gärtner gleich, der Früchte sucht, aber um die Pflege des Baumes, auf dem die Früchte wachsen, sich nicht kümmert.“ E.

Ausland.

(Von W. Simon.)

Die Schulverhältnisse in Europa hat ein schwedischer Gelehrter einer interessanten Studie unterzogen. Danach gibt es in Europa jetzt circa 1 Million Lehrkräfte, die an rund 465,450 Schulen etwa 50 Millionen Schülern im schulpflichtigen Alter Unterricht erteilen. Es kommen also im Durchschnitt auf jede Schule 2 Lehrer und 100 Schüler. Die meisten Lehrer, 195,000, hat Rußland, dann folgt England mit 177,500, Deutschland mit 168,000 und Frankreich mit 159,000 Lehrern.

In der kleinen Gemeinde Goldenfels im Berner Jura sind unter den 9 Schülern, die die dortige Schule besuchen, sieben des Lehrers eigene Kinder.

Von den 100,000 Mitgliedern des Deutschen Lehrervereins wurden im vergangenen Jahre 25 wegen Überschreitung des Züchtigungsrechtes angeklagt. Von diesen wurden 11 freigesprochen. In 13 Fällen handelte es sich um Züchtigungen, die keinerlei schädliche Folgen für die Gesundheit der Kinder herbeigeführt hatten. Daraus ersieht man, daß von einer Neigung der Lehrer zu Ausschreitungen nicht die Rede sein kann.

Nach einer Meldung aus Wien ist dort verheirateten Lehrerinnen ihre fernere Arbeit im Schuldienst gestattet.

Aus dem lutherischen Schulverein. Der nördliche Kreis des deutschen evangelisch-lutherischen Schulvereins hielt am 27. und 28. Dezember in Flensburg seine 31. Arbeitsversammlung. Lehrer Carstensen hatte folgende Leitsätze über den freien Willen aufgestellt: 1. Der Mensch ist von Gott als ein freies Wesen erschaffen. 2. Der Mensch hatte aber als geschaffenes Wesen die Möglichkeit, sich dieser Freiheit nicht zu bedienen. 3. Nach dem Sündenfall ist der Mensch der Sünde Knecht. 4. Freilich kann der nicht wiedergeborene Mensch auf dem Gebiet der natürlichen Frage sich entscheiden für gute oder schlechte Werte. 5. Der unbekehrte Mensch kann das Evangelium nur für eine Torheit halten. 6. Der Mensch ist von Natur geistlich tot. 7. Der natürliche Mensch ist Gottes Feind. 8. Darum kann der Mensch das Heil nur als Gabe von Gott empfangen. 9. In der Bekehrung wird aus einem verfinsterten ein erleuchteter Verstand und aus einem widerspenstigen ein gehorsamer Wille. 10. Der Wiedergeborene hat die Freiheit erlangt. 11. Unsere Kinder sind freigemacht, solange sie noch in der Taufgnade stehen, und können das Wort Gottes annehmen. — Das sind richtige Thesen, wenn auch manche von ihnen etwas schärfer und deutlicher hätten gefaßt sein können. In unserer Zeit, wo auch von den „gläubigen“ Theologen meist eine Mitwirkung des Menschen in seiner Bekehrung angenommen wird, muß man sich über ein solches Zeugnis für die alte Wahrheit freuen. Und daß dies Zeugnis aus Lehrerkreisen kommt, ist doppelt erfreulich, weil gerade unter den Lehrern der Unglaube so verbreitet ist.

(Freikirche.)